

Mein Jahr in Ferreïrola

2020 beendete ich meine Ausbildung als Zupfinstrumentenmacherin in der Berufsfachschule in Mittenwald. Gegen Mitte meines dritten Lehrjahres stand ich dann also vor der Frage, wie es für mich als Gesellin erst einmal weitergehen soll. Weiterstudieren? Gleich rein ins Arbeitsleben? Irgendwie sah ich mich da noch nicht. Klar war mir aber, dass ich gleich an meine Ausbildung anknüpfen möchte, als Gitarrenbauerin. Von einer Freundin erfuhr ich von der Europabildung und dem Erasmus + Programm. Wie toll! Ich wollte schon nach Granada, seitdem ich erfahren habe, wie verankert die Tradition des Gitarrenbaus in dieser Stadt ist und wie viele Gitarrenbauer es dort auf einem Haufen gibt. Vom Flamenco mal ganz abgesehen. Am Ende landete ich dann in einem kleinen Dorf von etwa 30 Einwohnern in der Sierra Nevada, ca eine Stunde mit dem Auto von Granada entfernt, beim deutschen Gitarrenbauer Andrés Marvi in Ferreïrola. Er war der Einzige, der auf meine Briefbewerbung antwortete



und sofort zusagte. Da ich das zurückgezogene Dorfleben in den Bergen ohnehin der lauten Stadt bevorzuge, zog ich also November 2020 nach Ferreïrola, um dort ein Jahr zu bleiben.

In Ferreïrola wohnen nicht sehr viele Leute. Die Dörfer der Alpujarra wurden von den Einheimischen vor vielen Jahrzehnten verlassen, um Arbeit in den Städten zu finden. Heutzutage leben hier viele Einwanderer, die alle eine interessante Geschichte darüber erzählen können, wie sie an so einem abgelegenen Ort gelandet sind.





Meine Unterkunft vermittelte mir Andrés. Nachdem ich den ersten Winter über in einer netten Herberge im Dorf unterkommen konnte, zog ich in ein tolles Haus mit großer Dachterrasse, auf der ich die meiste Zeit meiner Freizeit verbrachte, wenn ich nicht gerade in den Bergen unterwegs war oder mit Freunden in der „Cueva de la Mora Luna“ saß, um Tapas und Hauswein zu genießen.

Mein Meister Andrés Marvi lebt schon seit mehr als 30 Jahren in Andalusien und baut erfolgreich Klassik- und Flamencogitarren. Er baut mindestens 6 Gitarren im Jahr und ist in seiner kleinen Werkstatt eigentlich allein. An das Zusammenarbeiten auf so engem Raum mussten wir beide uns erstmal gewöhnen. Nach und nach fühlte ich mich jedoch an meiner kleinen Werkbank immer wohler, und ich übernahm im Laufe der Zeit immer wichtigere Aufgaben. Zunächst einmal machte ich mich mit der Bauweise von Andy bekannt, indem ich ihm viel über die Schulter schaute. Durch meine schon absolvierte Ausbildung hatte ich das nötige Grundwissen, um von dem, was ich beobachtete, lernen zu können. Gleichzeitig ließ mich Andy in seiner Werkstatt ganz selbstständig eine Gitarre bauen, die nach 3 Monaten fertig war. Danach konnte ich mich super in der Werkstatt aus!



Bau der eigenen Gitarre



Für Andys neue Gitarren begann ich dann, eine spezielle Einlegearbeit zu fertigen. Ein sogenanntes Fischgrätmuster, das während des Baus der Gitarre zwischen Decke und Rand eingelegt wird. Das nötige Hintergrundwissen und die Herangehensweise suchte ich mir aus verschiedenen Quellen zusammen. Zum Schluss sind bei der Arbeit, die mir Genauigkeit und Geduld abverlangte, schöne, bunte Ränder entstanden, die Andy bei seinen nächsten 3 Gitarren verbaute.



Als weiteres Projekt stand der Bau eines „Laudóns“ an. Das ist ein eigenartiges Zupfinstrument arabischer Herkunft, das stilistische Charaktereigenschaften verschiedener Zupfinstrumente vereint, und heruntergebrochen eine Mischung aus Gitarre und Laute sein soll. Zusammen planten wir das Instrument und setzten es in die Tat um. Meine Aufgabe war es, Hals, Decke, Boden und Zargen für das Instrument vorzubereiten.



Während des Sommers wurde es heiß in Andalusien – und so auch bei uns in der Werkstatt. Verlangsamt und energiesparend widmeten wir uns in dieser Zeit eher dem Baden im Meer, das auch nur etwa eine Autostunde entfernt liegt. Mit ein paar Reparaturen und Zu- und Vorarbeiten für die nächsten Gitarren endete dann langsam meine Zeit in der Werkstatt.

Zurückblickend konnte ich mir mein Auslandsaufenthalt nicht besser vorstellen. Ich lernte tolle und interessante Menschen kennen, die ich nun als Freunde zähle. Ich kann mich ohne Probleme mit meinen Spanischkenntnissen durchschlagen und habe einen Ort kennengelernt, den ich sehr ins Herz geschlossen habe. Und obendrein konnte ich auch noch von einem Gitarrenbauer neue Konstruktionsmethoden und Arbeitsweisen abschauen. Auf dem kleinen Raum war es nicht immer leicht, aber wir haben es möglich gemacht.

Bis bald, Ferreirola!



